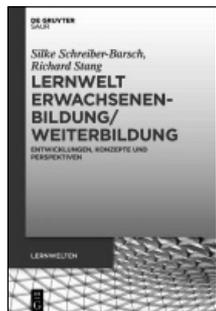


## » Publikationen



Silke Schreiber-Barsch, Richard Stang

### „Lernwelt Erwachsenenbildung/Weiterbildung Entwicklungen, Konzepte und Perspektiven“

99,95 €, 264 S., Berlin/Boston 2021  
De Gruyter Saur  
ISBN 978-3-11-058789-0

Angesichts der dynamischen Entwicklungen in den Strukturen Lernens im Erwachsenenalter lässt es aufhorchen, dass in diesem Jahr ein einführender Band mit dem Titel „Lernwelt Erwachsenenbildung/Weiterbildung“ veröffentlicht wurde. Zum einen liegt die letzte monographische Einführung in die Thematik nun schon einige Zeit zurück.<sup>1</sup> Zum anderen verspricht die Verwendung des Begriffes „Lernwelt“ im Titel eine neue oder zumindest aktualisierte Perspektive auf das organisierte Lernen in Bildungsveranstaltungen, die die Debatten zum Lebenslangen Lernen<sup>2</sup> und zum Lernen Erwachsener<sup>3</sup> aufgreift. Ein erster Blick in den Band schürt diese Erwartungen. Im Vorwort wird hervorgehoben, dass die vorliegende Einführung im Zusammenhang einer größeren Reihe steht, die verschiedene Lernwelten – genannt werden Hochschule und Bibliotheken – zueinander öffnen soll, indem die einzelnen Bände kompakte Einblicke in die Besonderheiten und Strukturen der jeweiligen Welten geben. Im Inhaltsverzeichnis wird für das letzte Kapitel eine Darstellung gesellschaftlicher Megatrends angekündigt, mit denen es die Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu tun bekommt. Das hat es in dieser Weise noch in keiner Einführung gegeben.

Um es vorweg zu nehmen: die angesichts von Titel, Vorwort und Inhaltsverzeichnis geweckten Hoffnungen werden mit dem vorliegenden Band leider enttäuscht. Die Autoren:innen scheitern an den – womöglich schlicht zu weit gesteckten – Ansprüchen, die sie selbst an ihren Band formulieren. Mit der vorliegenden Einführung ist es zwar gelungen, eine ausgesprochen breite und an vielen Stellen auch aktuelle Zusammenstellung von Literatur über das Feld der Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu realisieren. Eine systematische Einführung in zentrale Problemstellungen und Perspektiven erhält man aber nicht. Erst recht nicht wird eine konturierte, eigenständige Perspektive auf das Feld erkennbar, in der das Konzept der Lernwelten systematisch entfaltet wird.

Um der Darstellung der ausgesprochen hohen Komplexität des Feldes eine Ordnung zu geben, gliedern die Autoren:innen den Band entlang von Ebenen des Erwachsenenbildungsgeschehens: die Ebene der Lernenden und Zielgruppen, die Ebene der Lehrenden und Planenden, die Ebene der Organisation und Stakeholder und die Ebene von Politik und System. Diesen Kapiteln voran- beziehungsweise nachgestellt sind zwei Kapitel, in denen auf historische (Einfüh-

rungskapitel) und zukünftige Perspektiven (Abschlusskapitel) eingegangen wird. Den einzelnen Kapiteln zur Orientierung vorangestellt, ist eine Benennung von „Spannungsverhältnissen“, die die jeweilige Ebenen bedingen.

Trotz der – zunächst durchaus überzeugend – strukturierter Gliederung zerfällt der Band beim Lesen in eine lockere Sammlung von Einzelinformationen, mit Verweis auf mal mehr, manchmal aber auch weniger treffend ausgewählte Literatur. Dies hat mehrere Gründe:

Zum einen versäumen es die Autoren:innen, den Begriff der Lernwelt zu definieren und die mit ihm verbundene spezifische Perspektive auf das Feld nachvollziehbar zu machen.

Zum anderen sind die sogenannten „Spannungsverhältnisse“, anhand derer die verschiedenen Aspekte und Dimensionen der jeweiligen Ebenen des Erwachsenenbildungsgeschehens erläutert werden, meist gar keine. Beispielsweise macht es wenig Sinn entlang der Unterscheidung zwischen formalen, non-formalen und informellen Lernkontexten, von einem spannungsreichen Einerseits-und-Andererseits auszugehen. In den jeweiligen Ausführungen der Kapitel werden die eingangs benannten „Spannungen“ dann auch – abgesehen von sporadischen und selektiven Bezugnahmen – nicht weiter systematisch entfaltet.

Schließlich, und darin scheint letztlich das Hauptproblem des Bandes zu liegen, wird in allen Kapiteln versucht, möglichst viele Aspekte und Dimensionen zu benennen, die in der Erwachsenenbildung eine Rolle spielen. Das muss notwendigerweise zu Lasten einer vertieften und gründlichen Darstellung gehen. Veranschaulichen lässt sich dieses Problem anhand der Ausführungen im letzten Kapitel zu gesellschaftlichen „Megatrends“: In diesem Kapitel werden 15 (!) solcher Trends angesprochen – und dafür werden insgesamt 21 Seiten verwendet. Pro Trend stehen also nicht einmal zwei Seiten zur Verfügung. Weder lässt sich so die mit den jeweiligen Trends verbundenen Problemstellungen ausreichend entfalten, noch lassen sich Möglichkeiten des Umgangs mit ihnen angemessen problematisieren.

Das in der Strukturierung des Bandes durchaus angelegte Potential einer Erschließung zentraler Fragestellungen und Entwicklungstendenzen lässt sich so nicht entfalten. Die einzelnen Kapitel bestehen im Wesentlichen aus einer Aneinanderreihung unterschiedlicher, je im Einzelnen durchaus aufschlussreicher, wenn auch in der Regel deutlich zu knapper Darstellungen von Einzelbefunden und Einzelaussagen. Häufig werden die zitierten Autoren:innen als bloße Stichwortgebende aufgerufen. Auf die Herausarbeitung von Differenzen zwischen deren Forschungszugängen und Theorieperspektiven wird weitestgehend verzichtet.

Insofern bleibt unklar, für wen dieser Band eigentlich geschrieben wurde. Leser:innen, die sich im Feld der Erwachsenenbildung/Weiterbildung noch nicht auskennen, werden von der Fülle an Informationen überwältigt, ohne in grundlegende Probleme und Strukturen eingeführt zu werden. Leser:innen mit Erfahrungen in diesem Feld werden ausgearbeitete theoretische Perspektiven vermissen, die interessante, neue Einblicke in das Feld eröffnen könnten.

**Prof. Dr. Jörg Dinkelaker**  
Martin-Luther-Universität Halle-  
joerg.dinkelaker@paedagogik.uni-halle.de

1 Vgl. Nolda, S. (2015): Einführung in die Theorie der Erwachsenenbildung. 3. Auflage. Darmstadt.

2 Vgl. Hof, C. (2011): Lebenslanges Lernen. Eine Einführung. Stuttgart.

3 Vgl. Dinkelaker, J. (2018): Lernen Erwachsener. Stuttgart.



Antje Pabst/Christine Zeuner (Hg.)

## Fünf Tage sind einfach viel zu wenig

**Bildungszeit und Bildungsfreistellung in der Diskussion**

32,90 €, 280 S., Frankfurt a. M. 2021

Wochenschau Verlag

ISBN 978-3-7344-1198-4



Lena Heidemann

## Weiterbildungspartizipation und Bildungsurlaub

**Theorie, Forschungsstand und empirische Analyse**

69,90 €, 424 S., Bielefeld 2021

wbv Media

ISBN 978-3-7639-6217-4

Gleich zwei Publikationen zum Thema Bildungsfreistellung/ Bildungsurlaub sind in der ersten Hälfte des Jahres 2021 erschienen: ein Sammelband mit dem Titel „Fünf Tage sind einfach viel zu wenig“, herausgegeben von Antje Pabst und Christine Zeuner, und eine umfassende empirische Studie von Lena Heidemann mit dem Titel „Weiterbildungspartizipation und Bildungsurlaub“.

Der Sammelband von Pabst/Zeuner umfasst 23 kurze Einzelbeiträge und nähert sich der Thematik aus drei Perspektiven. Den ersten und umfangreichsten Teil bilden Erkenntnisse aus der empirischen Erwachsenenbildungsforschung, mit Fokus auf dem Zusammenhang von Bildung und Zeit. Dem schließen sich im zweiten Teil Berichte aus der Praxis der Bildungsfreistellung an. Hier stehen gesetzliche Entwicklungen und Erfahrungen aus der Perspektive einzelner Bundesländer im Mittelpunkt, sowie die Berichte von Praktiker:innen einzelner Einrichtungen zur Planung und Durchführung von Bildungsurlaubsveranstaltungen. In einem kurzen Abschlusskapitel finden sich Reflexionen von Mehrfachteilnehmenden, über ihre Motivation und ihre individuellen Bildungserfahrungen.

Ziel des Sammelbands sei es – so die Herausgeberinnen – „einerseits die wissenschaftlichen Perspektiven auf Zeit und Bildung zu erweitern und andererseits die unterschiedlichen Standpunkte und auch Problemstellungen, die mit den Bildungsfreistellungsgesetzen verbundenen werden, zu beleuchten“ (S. 25). In nahezu allen Einzelbeiträgen wird die Kritik geäußert, dass Weiterbildungsförderung auf Bundesebene fast ausschließlich unter ökonomischen Perspektiven diskutiert wird. Diese Haltung spiegelt sich unter anderem in der „Nationalen Weiterbildungsstrategie“ wider, in der die Beschäftigungsfähigkeit aller Arbeitnehmer:innen und die Wettbewerbs- wie Innovationsfähigkeit des Landes in den Fokus gerückt werden. Bildungsurlaub/Bildungsfreistellung wurde im Laufe der Jahre mehr und mehr zum Instrument beruflicher Qualifizierung, gesellschaftspolitische Anliegen rückten in den Hintergrund. Den Autor:innen des Sammelbands geht es aber vor allem darum, diese Seite der Erwachsenenbildung, und insbesondere die Möglichkeiten der Bildungsfreistellung, zu betonen. So merkt etwa Friedrun Erben an, es sei „doch gerade eine große Errungenschaft der Bildungsfreistellung,

dass sie eine Auswahl von Themen und Weiterbildungsangeboten ermöglicht, die über die berufliche Weiterbildung hinausgeht und die allgemeine und politische Weiterbildung mit einschließt“ (S. 188). Die Möglichkeit der Bildungsfreistellung für Erwachsene in abhängiger Beschäftigung existiert seit Mitte der 1970er-Jahre. In 14 der 16 Bundesländer gibt es inzwischen dieses Recht auf Bildung, bei freier Wahl von Inhalten, im Rahmen vorab anerkannter Bildungsveranstaltungen. Damit gibt es garantierte individuelle Bildungszeiten für Erwerbstätige. Die Freistellung umfasst in der Regel fünf Tage pro Jahr. Auch Auszubildende sind anspruchsberechtigt, und in einigen Bundesländern werden seit einigen Jahren auch Veranstaltungen für die Qualifizierung für ein Ehrenamt als Bildungsurlaub anerkannt.

Die ausgewählten wissenschaftlichen Befunde des Bandes zielen vor allem auf zeitbezogene Perspektiven. So konzentrieren sich etwa Heidemann/Robak auf die Aspekte der Bildungszeit zur Ermöglichung lebensbegleitender Bildung und Partizipation, die Teilhabe von Gruppen mit besonders eingeschränkter Zeitverfügung am Beispiel von Schichtarbeiter:innen und das Thema Bildungszeit als Moratorium in einer beschleunigten Gesellschaft. Den Zugang zu Zeit im Bildungsurlaub nehmen Schmidt-Lauf/Hassinger/Schwarz in ihrem Beitrag in den Blick – quasi zwischen effizienter Lernzeitnutzung und Zeiten für Muße. Sie analysieren die Variationsbreite der zeitlichen Gestaltung unterschiedlicher Lernformate des Bildungsurlaubs anhand der Dimensionen der subjektiven Zeitlichkeit, des formalen Gestaltungsrahmens und der kollektiven Zeitlichkeit des Kursgeschehens. Weiteren Forschungsbedarf sehen sie insbesondere bei digitalen Formaten und deren Versprechen, mit ihrer Hilfe überall und jederzeit lernen zu können. Hier stehen womöglich zeitliche Qualitäten der Lernsituation Bildungsurlaub und „temporale Verzerrungen (verdichtet, digital, beschleunigt, entgrenzt usw.)“ (S. 94) gegeneinander. Bildungsurlaub ist und bleibt ein „politisch umkämpftes Diskursfeld“, wie Claudia Pohlmann feststellt (S. 54). Die von ihr gewählte diskursanalytische Forschungsperspektive macht das Spannungsfeld deutlich, in dem sich die Planerinnen und Planer von Bildungsangeboten mit ihrem pädagogisch-professionellen Bildungsanspruch bewegen. Da ist zum einen die Auslegung des Bildungsurlaubs unter einer betrieblichen Verwertungsperspektive und zum anderen der politische Anspruch der öffentlich geförderten Weiterbildungseinrichtungen. Hinzu kommen neue Funktionszuschreibungen, wie die Ermöglichung von Regeneration und Entschleunigung in Zeiten zunehmender Arbeitsverdichtung. Die Binnensicht der Anbieter und Träger von Maßnahmen wird in der zweiten Rubrik des Sammelbands deutlich. Ermöglichkeiten und Begrenzungen ergeben sich insbesondere durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen. In 14 Bundesländern gibt es Gesetze zur Bildungsfreistellung und damit 14 zum Teil doch recht unterschiedliche Wege zum Bildungsurlaub. Sehr eindrücklich umreißt Nadja Billstein aus der Perspektive eines Bildungsträgers die Herausforderungen für Anbieter bundesweiter Bildungsurlaubsangebote. So variieren nicht nur die zeitlichen Vorgaben zu Dauer und Umfang, sondern auch die Begrifflichkeiten, die Anerkennungswürdigen Lernbereiche und nicht zuletzt die Anerkennungsverfahren in den einzelnen Bundesländern. Es überrascht daher nicht, dass vielen Bildungsträgern, insbesondere kleineren Einrichtungen, der Aufwand zu groß erscheint. Eine weitere Facette der Praxiserfahrung fließt über den Beitrag von Rainer Christ ein, der über viele Jahre auf ministerieller Ebene das rheinlandpfälzische Weiterbildungsgesetz begleitet hat. Sein Resümee nach 25 Jahren Bildungsfreistellung

fällt in Bezug auf die Umsetzung der verfolgten bildungspolitischen Ziele sehr gemischt aus. So konnte beispielsweise die postulierte Erhöhung der Weiterbildungsbeteiligung von Menschen ohne qualifizierten Berufs- und/oder Bildungsabschluss nicht erreicht werden. Eine integrierte Strategie, welche die Arbeits- und Lebenssituation dieser Zielgruppe stärker berücksichtigt – insbesondere ihre oft negativen Erfahrungen im Bildungssystem – ist nach seiner Einschätzung unbedingt erforderlich.

Wenngleich die Datenlage zur Inanspruchnahme von Bildungsurlaub recht lückenhaft ist, lässt sich dennoch feststellen, dass in der Gesamttendenz von niedrigen Quoten auszugehen ist. Auch die Autor:innen der Einzelbeiträge legen eine Quote von etwa zwei Prozent der Antragsberechtigten zugrunde. In mehreren Beiträgen wird der nach wie vor geringe Bekanntheitsgrad dieser Möglichkeit der Freistellung als wesentliche Ursache beschrieben. Weder die Arbeitgeber, die oftmals wenig Interesse an der Freistellung von Mitarbeitenden haben, noch die Arbeitnehmervertretung weisen ausreichend auf diese Möglichkeit hin. Als weiterer Grund wird der Kostenfaktor angefügt. Zwar findet die Freistellung bei Fortzahlung des Lohns/der Bezüge statt, aber die Kosten der Weiterbildungen müssen die Teilnehmenden selbst tragen. Als weitere Hürde kommt die Frage der Abwesenheitsvertretung hinzu. Der Legitimationsdruck auf Einzelne wird erhöht, wenn nicht geklärt ist, wer die Vertretung während des Bildungsurlaubs übernimmt. Es überrascht daher nicht, dass Bildungsurlaub – wenn überhaupt – vor allem von Arbeitnehmer:innen im öffentlichen Dienst und in großen Betrieben wahrgenommen wird, in kleinen Betrieben ist dieses Recht oftmals nicht umsetzbar.

Der Titel des Sammelbands lautet: „Fünf Tage sind einfach viel zu wenig“. Er ist ein Zitat aus einer aktuellen Studie und bezieht sich auf Mehrfachteilnehmende. Es lässt sich darüber streiten, ob die Wahl des Titels geschickt war, wenn es den Autor:innen um eine Stärkung dieser bildungspolitischen gesellschaftlichen Errungenschaft geht. Der Titel gibt eine spezifische Sichtweise und Erfahrung von Mehrfachteilnehmenden wieder, die zwar ermutigende Einzelbeispiele sein mögen, aber wenig über die grundlegende Problematik aussagen. Auch nach Jahrzehnten ist die Möglichkeit der Bildungsfreistellung noch immer viel zu wenig bekannt und wird zu wenig genutzt, insbesondere von der Zielgruppe, die ursprünglich im Blick war: bildungsbenachteiligte Menschen. Auch die Arbeitgeber unterschätzen die positive Wirkung auf die betrieblichen Arbeitszusammenhänge. Hier ist wohl noch mehr Öffentlichkeitsarbeit und betriebliche und politische Lobbyarbeit nötig, um die Akzeptanz des Bildungsurlaubs zu erhöhen.

Die Beiträge des Sammelbands verdeutlichen überzeugend die Komplexität der Thematik. Sie weisen aber auch auf die Notwendigkeit erwachsenpädagogischer Begriffs- und Theoriebildung in diesem Bereich hin, insbesondere, um als Planer:in im Diskurs mit anderen Interessenvertreter:innen gut vorbereitet zu sein.

Einen Beitrag hierzu leistet die empirische Studie „Weiterbildungspartizipation und Bildungsurlaub. Theorie, Forschungsstand und empirische Analyse“ von Lena Heidemann. Sie liefert nicht nur der Bildungswissenschaft sondern auch Unternehmen und Weiterbildungseinrichtungen und der Politik Einsichten und Impulse. Die Datengrundlage der quantitativen Studie bilden 50 anerkannte Veranstaltungen und Kurse mit 561 Teilnehmer:innen im Land Bremen. Die forschungsleitende Frage der Studie lautete, in welchen Konstellationen

sich Weiterbildungsbeteiligung bzw. Teilnahme im Kontext von Bildungsurlaub formt. Heidemann arbeitet zunächst sehr ausführlich Forschung und Befunde zur Weiterbildungspartizipation insgesamt auf, um sich dann dem Phänomen Bildungsurlaub in Speziellen zu widmen. Ausgangspunkt ihrer Analyse ist, „dass sich Weiterbildungspartizipation (als allgemeiner Ansatzpunkt) im Zusammenwirken individueller Merkmale, struktureller Kontextfaktoren und subjektiver Begründungslogiken im Rahmen individueller Entscheidungs- und Handlungsspielräume über Weiterbildungsentscheidungen konstituiert“ (S. 253). Für die Analyse von Weiterbildungspartizipation im Bildungsurlaub kristallisieren sich fünf Kategorien als besonders relevant heraus: Individualfaktoren (soziodemografische Merkmale), der Kontextfaktor Familie (Familienstand, Kinder im Haushalt), der Kontextfaktor Tätigkeit/Beschäftigung (Erwerbssituation, Beschäftigungsdauer, Gewerkschaftsmitgliedschaft), der Kontextfaktor Betrieb (Beschäftigungsbereich, Betriebsgröße, Betriebsrat) und die Ebene Subjektive Logik (Teilnahmeentscheidung, Lern- und Verwertungsinteressen). Als Ergebnis einer Clusteranalyse präsentiert Heidemann schließlich eine fünf Typen umfassende Typologie der Teilnehmenden: Typ 1: männliche, mittelqualifizierte Vollzeit-Schichtarbeiter; Typ 2: hochqualifizierte Angestellte mittleren Alters; Typ 3: mittelqualifizierte Angestellte fortgeschrittenen Alters; Typ 4: Beamten:innen im öffentlichen Dienst; Typ 5: weitere Teilnehmende (S. 348 ff).

Die Arbeit von Heidemann liefert auf 400 Seiten eine Fülle von Material, das aber sehr klar strukturiert ist. Pointierte Zusammenfassungen am Schluss eines jeden Kapitels erleichtern die Orientierung und ermöglichen auch konzentriertes selektives Lesen ohne den Gesamtzusammenhang aus dem Blick zu verlieren. Das Offenlegen der Erhebungsinstrumente ermöglicht nicht nur die Nachvollziehbarkeit der Forschungsergebnisse, sondern kann auch weiterführenden Forschungsarbeiten eine Grundlage bieten. Hinzu kommt, dass die Publikation als E-Book-Ausgabe frei verfügbar ist.

#### **Dr. Christiane Wessels**

Zentrum Bildung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

FB Erwachsenenbildung und Familienbildung

christiane.wessels@ekhn.de



Sarah Franziska Tran-Huu

## Faszination alternative Spiritualität

Zum Konversionsprozess in die Neureligiöse Gruppierung „Terra Sagrada“

**Narrative Identität –  
Bedürfnisbefriedigung –  
Körperlichkeit**

52,00 €, 372 S., Bielefeld 2021

transcript Verlag

ISBN 978-3-8376-5518-6

Wenn ich an „Spiritualität“ denke, kommen mir ganz unterschiedliche Bilder in den Kopf: Innig und still betende Christen, lautstark betende und sich verbeugende Juden, Menschen, die hinduistische Yogatechniken praktizieren, meditierende Zen-Buddhisten oder Ayahuasca trinkende Schamanen. All diese Menschen scheinen regelrecht durchdrungen von einer intensiven Spiritualität. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens, der Bedeutung des eigenen Ichs und den Zusammenhängen der Welt werden jeweils sehr unterschiedlich beantwortet. Doch eines ist allen spirituell geprägten Menschen gemein: die Faszination für die Verbundenheit mit etwas Höherem, die feste Überzeugung, dass da mehr sein muss als das, was wir über unsere Sinne wahrnehmen können. Ziel der Bewusstseinsweiterung ist ein Leben in innerer Harmonie, in tragender Gemeinschaft und voll Liebe. Streben wir danach nicht alle? In dem von Sarah Franziska Tran-Huu vorgelegten Buch „Faszination alternative Spiritualität“ wird ebendiese Faszination untersucht, die die Bewegung „Terra Sagrada“ auf Menschen in der sogenannten westlichen Welt ausübt. Sie zählt zu den sogenannten „Neureligiösen Bewegungen“ und ist im Ursprungsland Brasilien mit ca. 570.000 Gläubigen eine eher kleine Gruppe. Fast unbedeutend klein scheint sie in Europa. Ziel der Autorin, die diese Studie als Dissertation in Salzburg vorlegte, ist es, „[...] zu verstehen, was Menschen, die offensichtlich in dieser Gruppierung eine neue religiös-spirituelle Heimat gefunden haben, bewegt, und weniger, sie in ihrer Vielschichtigkeit darzustellen.“ (S. F. Tran-Huu, S. 17). Sie verzichtet dabei wohlthuend auf jede Art der Bewertung der Lehre oder ihres Wahrheitsgehalts. Kernstück der Arbeit bilden sieben Erfahrungsberichte von Konvertiten, die ihren sehr eigenen spirituellen Weg, ihre spezifische Konversionsgeschichte und ihr Erleben in der Gruppe eindrücklich schildern. Ergänzt werden die Interviews durch die Berichte dreier Rituale in Österreich und der Schweiz. In den Interviews nimmt das Ritual einen wesentlichen Raum ein und wird detailliert beschrieben. Fremd anmutend, scheint es in unsere moderne Welt nicht zu passen, und doch erfüllt es wohl gerade deshalb eine besondere Funktion. Das Ritual stellt für die Gläubigen einen Gegenpol zum beruflichen und privaten Alltag dar, so zumindest beschreiben sie es. „In der westlichen Welt [...] dient der rituelle Raum als geschützter, begrenzter Ort mit zeitlicher Beschränkung der Selbsterfahrung und Bedürfnisbefriedigung.“ (S. F. Tran-Huu, S. 227). Eindrücklich ist der Blick auf das Verbindende aller Konversionserzählungen, das durch die Autorin analysiert wird: das Gefühl des Nach-Hause-Kommens, die wiedergefundene Heimat, die Wahrnehmung, von einer außenstehenden Instanz geführt zu werden, das Zu-

rückgreifen auf die Magie als das, was die Konversion legitimiert, und schließlich die innere Zufriedenheit im Prozess der Selbstfindung. Die Autorin hat eine, aus religionspsychologischer Sicht, fundierte wissenschaftliche Arbeit vorgelegt, die ihre sonst so gute Lesbarkeit durch englische Zitate ohne Übersetzung einbüßt. Wohlthuend ist, dass sie ihrer eigenen Sicht ein eigenes Kapitel widmet, was nicht allgemein üblich ist. Das Buch wirft viele weiterführende Fragen auf, die in diesem Rahmen nicht beantwortet werden können: Fragen an unsere eigene Religiosität, an die Suche vieler – auch mancher, die einst in der Kirche zu Hause waren –, Fragen nach Gemeinschaft spendenden Riten und spirituellen Praktiken, nach dem Zulauf, den neureligiöse Gemeinden weltweit verzeichnen, und dem Mitgliederschwund der Kirchen, die so sehr durch das Wort geprägt sind. Müssen wir andere Wege finden, um der neuen Religiosität entsprechen zu können? Ist es an der Zeit, sich diese Fragen stärker zu stellen? Dann kann diese Arbeit weiterhelfen und wichtige Anregungen geben.



W. Kinzig/J. Sautermeister (Hg.),  
unter Mitarbeit von N. Thies

## Rausch – Ekstase zwischen Bacchanal und Cognitive Enhancement

Studien des Bonner Zentrums für  
Religion und Gesellschaft

52,00 €, 244 S., Baden-Baden 2020

Ergon - ein Verlag in der Nomos

Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG;

ISBN 978-3-95650-658-1

Eine junge Frau im Hippie-Style, mit Friedenszeichen, die ihre Augen verdecken, vor einem schrillen, bunt-psychedelischen Hintergrund – meine ersten Assoziationen: friedlich-fröhliches Protestieren gegen gesellschaftliche Zwänge, Waffen und Atomkraft, Festivals mit Massenekstase, kreischende Musik, Alkohol und Sexorgien und vor allem ein Gemeinschaftsgefühl, dem sich keiner entziehen kann. Ist das unser Bild vom Rausch? Positiv, fröhlich, frei?

„Rausch“ – ja, tatsächlich kann es berauschend sein, sich solchen Gruppenphänomenen anzuschließen, sich aus den bürgerlichen Konventionen „auszuklinken“, sich Musik, Kunst oder religiösen Praktiken hinzugeben, um alles andere ringsherum zu vergessen. Doch dieses Bild zielt keinen Erlebnisbericht aus Woodstock, Wacken oder Rudolstadt und auch kein Pamphlet gegen atomare Aufrüstung. Das Titelbild des beim Ergon Verlag erschienenen Bandes „Rausch“ versammelt Vorträge einer Ringvorlesung des „Zentrums für Religion und Gesellschaft“ der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität. Und damit ist das Besondere dieses Bandes schon auf den Punkt gebracht: Der Band kommt nicht mit erhobenem Zeigefinger daher, der die Gefahren und Bedrohungen des Rausches apostelartig predigt. Nein, dieses Buch führt uns im Slalom durch eine bunte und vielfältige, zumeist wissenschaftliche Betrachtung des Rausches. Die Arbeitsfelder der Autorinnen und Autoren sind so vielfältig wie die Disziplinen, die sich mit dem Rausch beschäftigen: Sie kommen aus den Bereichen Gesundheit und Global Health, Soziologie, Psychiatrie und Kriminologie – was zu erwarten war. Andere

kommen aus der Theologie, der Liturgie und Mystik, der Liturgiewissenschaft, der Sakralraumtransformation, der Musikwissenschaft, der Geschichte und Kunstgeschichte, der deutschen Sprache und Literatur sowie der Ethnologie. Und das macht das Buch lesenswert: ein Phänomen aus zahlreichen Sichtweisen betrachtet. So wie Saur die hebräische Bibel im Band als „Bibliothek des antiken Judentums“ bezeichnet, kann man hier von einer kleinen „Bibliothek des Rausches“ sprechen. Eine Bibliothek kann durchaus selbst etwas Berausches haben, denken wir nur an die gefahrenumwobene Bibliothek aus Umberto Ecos „Der Name der Rose“. Aber das eigentlich Spannende an einer Bibliothek ist doch die Vielfalt der Zugänge, der unterschiedlichen Sichtweisen und Perspektiven.

So erfahren wir bei Markus Saur von der bereits in der Bibel spürbaren Ambivalenz des Weines: von Gefahr, Gewalt und Wein auf der einen, von Liebe, Freude und Wein auf der anderen Seite, wir hören von Noah, dem ersten Winzer der biblischen Erzählwelt (Gen. 9, 20–27), vom Tabubruch eines Berauschten im Danielbuch (Dan. 5, 1–7) und dem Beziehungsdreieck von Wein, Wahrheit und Liebe im Hohelied Salomos (Hdd. 1, 1–4), wo der Wein ein „auffällig enges Verhältnis zur Liebe“ eingeht (Saur, S. 32).

Walter Bruchhausen hingegen entführt uns in die Welt der Geistererfahrungen in Ostafrika. Durch Trance und Ekstase kann eine Verbindung zu Geistern hergestellt werden, die das Leben von Menschen beeinflussen kann, bewusst oder unbewusst. Bruchhausen schildert, wie Einflüsse von außen die alten Rituale verändert haben. Eines wird deutlich: Veränderte Bewusstseinszustände bleiben uns fremd. Sie können nicht aus den Einzelnen heraus erklärt werden und sollten deshalb nicht als Problem Einzelner, sondern als gemeinschaftliche Herausforderung gesehen werden.

Um Rausch und Rationalität der 1968er-Jahre geht es im Beitrag von Detlef Siegfried. Die Betrachtung wirft einen anderen Blick auf diese besondere Zeit. Nicht der Drogenkonsum steht im Vordergrund. Mit der Parole des Pariser Mai 1968 „Die Phantasie an die Macht“ war „nicht nur die berühmte Bewusstseinsweiterung durch Drogen gemeint, sondern es ging grundsätzlicher darum, den Kopf freizubekommen für Alternativen zum Bestehenden“ (Siegfried, S. 104). Kann die 1968er-Bewegung in ihrer Gesamtheit gar als „kulturrevolutionärer Rausch“ (Siegfried, S. 104) bezeichnet werden? Siegfried erläutert seine These, die Rationalität und Rausch nicht als Widerspruch, sondern als Teilelemente des Umbruchs beschreibt. Ein überzeugender Gedanke, der das Element des anderen Bewusstseins nicht als irrational abtut, sondern gleichsam als wegweisend für die Utopie einer anderen Gesellschaft beschreibt.

Neben den besprochenen Artikeln macht die Veröffentlichung neugierig auf weitere Ausflüge in die Welt des Rausches: in die Gewaltkzassen des Nibelungenliedes, die Ambivalenz des Enthusiasmus, in christliche Gotteserfahrung und den Schamanismus in Asien, in den „Rausch auf Rezept“ in der heutigen Psychiatrie, es geht um Alkohol und Drogen im Spiegel von Strafrecht und Kriminologie, um Nietzsche und Wahrheit, Askese und Exzess.

Komplettiert hätte, neben den Beiträgen über Afrika und Asien, ein Exkurs in das alte Amerika.

Der Rausch, betrachtet aus wissenschaftlicher Sicht. Daran lässt der Untertitel des Buches keinen Zweifel: „Ekstase zwischen Bacchanal und Cognitive Enhancement“. Das Bacchanal, das Trinkgelage im antiken Rom – ein rauschhafter Frühlings- und Fruchtbarkeitskult ähnlich unserem Karneval – und „Cognitive Enhancement“, die Verstärkung der mentalen

Leistungsfähigkeit, verweisen auf zwei entscheidende Aspekte des Rausches, die laut Markus Saur miteinander verbunden werden können (vielleicht sogar müssen?): die soziale und die mentale Dimension. Gemeint ist eine gewisse Freiheit und Weite des Denkens, die schon bei den philosophischen Gesprächen des Sokrates im Hause des Agathon dem Genuss des Weines zugeschrieben wurden, auf der einen und das verbindende, soziale Element des gemeinsamen Berauschtseins auf der anderen Seite.

Der Band bietet eine Sicht auf den Rausch von außen. Manchmal dicht dran, manchmal merkwürdig distanziert. Vielfältig, interdisziplinär und gut durchmischt. Eine Bibliothek zum Stöbern. Jeder kann sich sein Gebiet und seinen Zugang zum Thema wählen, ihn ergänzen, von anderen in Frage stellen lassen. Und doch bleibt da eine Lücke, die nicht geschlossen wird und vielleicht auch nicht geschlossen werden kann: Es sind die Texte derer, die beschreiben, wie es ist im Rauschzustand zu sein, im Moment und mit Abstand, die den Rausch kennen, erleben oder ihn aktiv nutzen, sei es zum Guten oder zum Schlechten. Da bleiben Fragen: Kann man Bewusstseinsweiterung tatsächlich spüren? Wie schaut man aus der Distanz auf sein eigenes Ich? Kann sich die eigene Persönlichkeit auflösen, das Soziale wichtiger werden als das Individuelle? Um diese Sicht der Zeit- und „Rauschzeugen“ erweitert, kann das Buch einen neuen, einen erweiterten Blick auf den Rausch geben. Vielleicht ist dafür ein weiteres Buch vonnöten, vielleicht muss dieses auch erst richtig verdaut werden, um neue Dimensionen zu erschließen. Wie es Cornelia Funke in ihrer „Tintentrilogie“ treffend beschrieben hat: „Manche Bücher müssen gekostet werden, manche verschlingt man, und nur einige wenige kaut man und verdaut sie ganz.“ Dieser Band möchte verdaut werden.

#### **Annette Berger**

Geschäftsführende pädagogische Leiterin der Evangelischen Erwachsenenbildung Sachsen-Anhalt/Magdeburg  
annette.berger@ekmd.de

» **schwerpunkt – Themenkonjunkturen**

*Tobias Götz, Ulrich Müller*

„Megatrend Nachhaltigkeit“ – (Programm-)Strategien für die Erwachsenenbildung ..... 12

Nachhaltigkeit ist ein zentraler Trend der gesellschaftlichen Entwicklung. Wie kann es gelingen, das Thema an die Frau und an den Mann zu bringen? Der Beitrag geht auf die Rolle der Erwachsenenbildung bei der „Großen Transformation“ ein, beschreibt Programmstrategien und plädiert dafür, Nachhaltigkeit umfassend in Einrichtungen der Erwachsenenbildung zu verankern. Bildungseinrichtungen, die nachhaltig arbeiten und wirtschaften, werden *selbst zum Programm* und wirken durch ihr Beispiel.

*Anne Bieß*

Widerstände, Herausforderungen und Chancen der Programmplanung in peripheren Regionen ..... 17

Eine aktuelle Untersuchung von Erwachsenenbildungspraxis in peripheren Regionen zeigt, mit welchen Hürden und Hemmnissen die ländlichen Einrichtungen konfrontiert sind und wie es ihnen gelingt, sich neue Chancen und Bildungsmöglichkeiten zu erarbeiten. Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass die üblichen Konzepte der Programmplanung nicht mehr genügen, um breite Bildungsinteressen in peripheren Regionen aufzugreifen.

*Christian Felber*

Sieben Fundamente für die Grundbildung  
Der Aufbau von Beziehungskompetenz auf vier Ebenen ..... 21

Um sich auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts vorzubereiten, braucht der Mensch vielfältige Kompetenzen, noch vor der Aneignung von Wissen. Der Autor schlägt sieben Fundamente vor, welche die entwicklungspsychologische Grundlage schaffen und stärken, auf der kognitives und fachbezogenes Lernen sinnvoll ist.

*Raphael Bolinger*

Zur fachdidaktischen Schiefelage der Grundbildung ..... 26

Für Menschen ohne Regelschulabschluss, die daraus resultierende gesellschaftliche und individuelle Benachteiligungen zu reduzieren suchen, sind Institutionen der Erwachsenenbildung wichtige Anlaufstellen. Doch in fachdidaktischen Diskussionen kommen die Besonderheiten dieser Lerngruppen bislang zu kurz. Der Artikel bietet daher einige Wegeweiser, wie sich der didaktischen Herausforderung im Bereich Grundbildung entgegenzutreten lässt.

*Manfred Riegger, Peter Roth*

Lernen in und mit einer Blühwiese. Heterotope als Trend der religiösen Erwachsenenbildung. 31

Religiöse Erwachsenenbildung hält vermehrt nach Heterotopen Ausschau, das heißt nach anderen Orten. Am Beispiel einer Blühwiese vor einer städtischen Kirche zeigt der Beitrag die Entstehung und Entwicklung eines Heterotops und erläutert, was einen solchen Andersort des Lebens und Glaubens ausmacht und wie er zum didaktischen Profil religiöser Erwachsenenbildung passt.

*Bernd Käßlinger*

Programme in der Erwachsenenbildung: Viel mehr als ein gedruckter Katalog..... 37

Im Zuge der Corona-Krise verändern sich Programme in der Erwachsenenbildung und werden aus Kostengründen oder wegen Planungsproblemen öfters nur noch digital veröffentlicht. Dieser Wandel ist tiefgreifend und lässt über die verschiedenen Funktionen von Programmen nach innen und außen neu nachdenken. Programme sind jedoch weit mehr als Instrumente der Werbung.

» **editorial**

Steffen Kleint Liebe Leserin, lieber Leser .....	3
---	---

» **aus der praxis**

<i>Susanne Pramann, Frauke Rohlfs</i> Von Grund auf – anders?! Grundbildungsplanung neben der Spur .....	6
--	---

<i>Alexandra Kohle</i> „Bildung Evangelisch Digital & Lokal“ Den digitalen Wandel in der Erwachsenenbildung erleichtern .....	8
---	---

» **europa**

<i>Sibilla Drews</i> Erasmus+: Alles, was relevant ist .....	11
---	----

» **einblicke**

<i>Detlef Lienau</i> Reite ich die Welle oder reitet die Welle mich? Strategie, Surfen und der Kairos der Programmplanung.....	42
--	----

<i>Annette Berger</i> Erwachsenenbildungsgesetz-Novellierung in Sachsen-Anhalt nach neuer Rezeptur.....	44
--	----

<i>Dietmar Lipkow</i> Fundraising in Familienbildungsstätten LEF-Coaching-Projekt 2017 bis 2020 „Spender:innen für die Familienbildung gewinnen – Wie geht das?“ .....	46
---	----

<i>Veronika Weber</i> Träume erzählen als religiöse Bildung? .....	47
---	----

» **jesus – was läuft?**

<i>Hans Jürgen Luibl</i> Soul reloaded. Seele, vergiss sie ja nicht! .....	49
---	----

» **service**

Filmtipps .....	51
-----------------	----

Publikationen .....	52
---------------------	----

Veranstaltungstipps .....	57
---------------------------	----

Impressum .....	62
-----------------	----



## Mehr **forum erwachsenenbildung**?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?

Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum erwachsenenbildung**:

### Abo bestellen Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an [info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com))

- Print:** 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,- € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)
- Online:** 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,- € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)



[www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung](http://www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung)

DEAE WAXMANN